

Mouez Khalifaoui / Jean Ehret (Hg.)

Islamische Theologie in Deutschland

Ein Modell für
Europa und die Welt

HERDER

Mouez Khalfaoui / Jean Ehret (Hg.)

Islamische Theologie
in Deutschland

Mouez Khalfaoui / Jean Ehret (Hg.)

Islamische Theologie in Deutschland

Ein Modell für Europa
und die Welt

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2021
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Satz und PDF-E-Book: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-39143-9
ISBN E-Book 978-3-451-82595-8

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	7
JEAN EHRET & MOUEZ KHALFAOUI	
Zur Einführung	9
STEFAN SCHREINER	
Die Islamische Theologie im europäischen Kontext im 21. Jahrhundert. Ein neues Fach, neue Fragen, Methoden und Herausforderungen	20
MOUEZ KHALFAOUI & SIMONE TRÄGNER-UYGUN	
Islamische Religionspädagogik an deutschen Hochschulen. Herausforderungen und Potenziale einer neuen praktisch-theologischen Disziplin im europäischen Kontext	51
FAHIMAH ULFAT	
Die Sache des Hadith ernst nehmen. Theologische Hadithstudien und ihre Bedeutung für die Islamische Theologie	78
RUGGERO VIMERCATI SANSEVERINO	
Koran und Moderne. Grundzüge einer zeitgemäßen Lektüre der Offenbarungsschrift	135
MOHAMMED NEKROUMI	
Eine historisch-theologische Perspektive. Sufismus als Modell für einen europäischen Islam der Moderne	160
ERDAL TOPRAKYARAN	

Inhalt

Islamische Systematische Theologie in Deutschland. Konturen eines jungen Faches	192
MUNA TATARI	
Nachhaltigkeit und menschliches Wohlergehen in der Islamischen Theologie. Wie kann das gelingen?	210
ABDELAALI EL MAGHRAOUI	
Muslimische Gefängnisseelsorge in Deutschland	236
LUAY RADHAN	
Die Islamische Praktische Theologie für Seelsorge und Soziale Arbeit und der ihr gewidmete Masterstudien- gang an der Universität Tübingen	261
JUSSRA SCHÖER	
Koranstudien in der Begegnung zwischen Politik und Philologie	273
ISLAM DAYEH	
Verortete Theologie der Beziehungen – kein Schluss(wort), sondern ein Ausblick	287
JEAN EHRET	
Die Autor:innen	333

Vorwort der Herausgeber

JEAN EHRET & MOUEZ KHALFAOUI

Dieses Buch hat – wie jedes Buch – seine Geschichte: Wäre dies und jenes nicht gewesen, nicht geschehen, so wäre die Idee dazu nicht geboren, der Artikel nicht geschrieben, der Band nicht gedruckt worden. Was am Ende als etwas Ganzes und Sinnvolles erscheint, ist immer auch das Produkt von vielen unerwarteten Faktoren, von Geist und von Herz.

Dieser Band ist mehr als eine Sammlung von Beiträgen; er hat den Anspruch, eine Einführung in das Wesen einer Islamischen Theologie zu bieten, die sich nicht auf den deutschen oder den europäischen Raum beschränken will. Er zeigt Perspektiven für Menschen auf, die Verantwortung für einen gemeinsamen Lebensraum übernehmen wollen, in dem gegenseitige Anerkennung, lebendiger Austausch und neugieriges Lernen voneinander als Wege zu einem stabileren Frieden und zu größerer Gerechtigkeit verstanden werden. Dafür stehen auch die Institutionen ein, in denen wir – auch zusammen – forschen und lehren: das Zentrum für Islamische Theologie der Universität Tübingen sowie die Luxembourg School of Religion & Society. Unser Buch richtet sich nicht nur an Student:innen und (akademische) Lehrer:innen, sondern auch an ein fachlich interessiertes breiteres Publikum, an Entscheidungsträger:innen in Politik, Wirtschaft und Finanzwesen sowie in heutigen Religions- und anderen Überzeugungsgemeinschaften.

Dass dieses Buch heute vorliegt, verdanken wir vielen, die daran mitgearbeitet haben. Dem Verlag Herder danken wir dafür, dass er das Buch in sein Programm aufgenommen hat. Dr. German Neundorfer war hier ein zuverlässiger Partner, dem wir für die professionelle Begleitung und die hochwertige Präsentation des Buches danken.

Die Autor:innen haben sich auf ein Projekt eingelassen, das von ihnen verlangt hat, die eigene Theorie und Praxis kritisch zu durchdenken und so darzustellen, dass ihr Ansatz sowohl für nicht Fachkundige als auch für Kolleg:innen einsichtig und herausfordernd hervortritt. Das, was Sie als Leser:innen jetzt in der Hand halten, entstand im steten Austausch mit den Herausgebern, die sich bemüht haben, im Gesamtwerk die Einheit des Faches zum Ausdruck zu bringen, ohne die verschiedenen Ansätze, Methoden und Ausrichtungen – die sowohl fachlich als auch persönlich verortet und verantwortet sind – zu nivellieren. Theologie lebt ja gerade von diesem Anspruch, Subjektivität und Objektivität im diskursiven Austausch und im gegenseitigen Respekt miteinander zu verbinden.

Unser Lektor, Dr. Thomas Hildebrandt, hat sich in den Dienst der Autor:innen gestellt. Seine fachkundige sprachlich-stilistische Überarbeitung der Beiträge fügt unterschiedliche persönliche Handschriften zu einem Ganzen zusammen. Sina Nikolajew hat das Buch für die Publikation vorbereitet und angepasst. Beiden danken wir herzlichst.

Ganz am Anfang der Idee für den Band stand eine Begegnung während einer Tagung an einem Ort über dem Comer See, bei der wir uns mit dem Islam in Deutschland und Europa befasst haben. Die Möglichkeit, sich an diesem gastfreundlichen Ort kennenzulernen, sowie die weite, schöne Aussicht auf See und Berge haben auch dazu beigetragen, dass wir gemeinsam mit Expert:innen der jeweiligen Fächer Interessen, Anliegen und Fragen besprechen konnten. Daraus hat sich eine Weggemeinschaft entwickelt, zu der wir auch unsere Leser:innen ganz herzlich einladen möchten.

Luxemburg und
Tübingen, den 31. Juli 2021

Jean Ehret &
Mouez Khalfaoui

Zur Einführung

STEFAN SCHREINER

Theologie ist eine Funktion der Religion und der sie abbildenden, sie lebenden Religionsgemeinschaft. Dies gilt für jede Religion und Religionsgemeinschaft, also auch für den Islam und die Gemeinschaft der Musliminnen und Muslime. Wie sich indessen eine jede Religion und Religionsgemeinschaft durch inneren Pluralismus bzw. konfessionelle Vielfalt auszeichnet (siehe dazu für den Islam z.B. Koran 42:8 und 49:13), von einer jeden Religion und Religionsgemeinschaft daher sinnvoll nur im Plural gesprochen werden kann, so kann diesem Pluralismus bzw. dieser Vielfalt entsprechend denn auch nicht von nur *einer*, also *der* jeweiligen Theologie die Rede sein, wenn Theologie in ihrer eben benannten Rolle wahr- und ernstgenommen wird.

Als Wesen und Aufgabe einer jeden Theologie definierte Emil Fackenheim (gest. 2003) einst kurz und bündig, aber in der Sache noch immer treffend, den Versuch „to give a coherent account of religious faith“, und er fügte hinzu:

Theology thus differs from religion, which is the life of faith itself; it also differs from philosophy and science, which are either not concerned with religious faith at all, or else cannot accept it as an irreducible source of truth.¹

Wenngleich Fackenheim im weiteren Verlauf seines hier zitierten Aufsatzes die jüdische Theologie im Blick hatte, darf seine einleitende allgemeine Begriffsbestimmung von Theologie doch auf jede andere Religion und deren Theologie(n) übertragen werden, also auch auf die islamische. Dies gilt umso mehr, als mit überraschend ähnlichen Worten lange vor

¹ Emil Fackenheim, „An Outline of Modern Jewish Theology“, in: *Understanding Jewish Theology: Classical Issues and Modern Perspectives*, hrsg. von Jacob Neusner, New York 1973, S. 153–164, hier S. 153.

ihm auch muslimische Gelehrte wie Ibn Ḥaldūn (gest. 1406), ‘Aḏud ad-Dīn al-Īǧī (gest. 1355), al-Bayḏāwī (gest. um 1290) und andere Denker² Theologie als eine solche Art intellektueller Rechenschaft beschrieben haben. Dabei hat Theologie in diesem Sinne zwei Zielrichtungen: Zum einen ist sie nach innen gerichtet und dient der Selbstvergewisserung; zum anderen ist sie nach außen gerichtet und dient der Selbstdarstellung. In Wahrnehmung und Erfüllung dieser Doppelaufgabe bedient sich jede Theologie der anerkannten und etablierten, insbesondere geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Methodologien, und das nicht zuletzt, um im Kontext der genannten Disziplinen diskursfähig zu sein und zu bleiben, worauf noch zurückzukommen sein wird.

Insofern verlangt eine jede Religion bzw. Religionsgemeinschaft nicht nur nach Theologie, sondern sie hat auch Theologie, wenngleich es durchaus Zeiten geben kann – und in der Geschichte der Religionen immer wieder auch gegeben hat –, in denen der Bedarf an Theologie weniger ausgeprägt war oder weniger gespürt wurde. Der Grund dafür mag sein, dass Selbstgewissheit und Unmittelbarkeit des Glaubens so stark waren, dass sie einer intellektuellen Rechenschaft zur Selbstvergewisserung „praktisch nicht bedurft“ haben, oder dass der gesellschaftliche und politische Kontext einerseits sowie die gesellschaftliche Rolle einer Religion und die Stellung einer Religionsgemeinschaft andererseits deren nach außen gerichtete Selbstdarstellung „praktisch unmöglich“ oder „praktisch überflüssig“ gemacht haben, wie Fackenheim in ergänzender Weiterführung seiner oben zitierten Begriffsbestimmung bemerkt hat.³ „Praktisch nicht bedurft“ bedeutet aber ebenso wenig wie „praktisch unmöglich“ und „praktisch überflüssig“,

² Siehe dazu Ḥasan Maḥmūd aš-Šāfi‘ī, *al-Madḥal ilā dirāsāt ‘ilm al-kalām*, Kairo: Maktabat Wahba, 1989/1409, Kap. 1, sowie die Beiträge in Ruṣḏī Rāšid (Hg.), *Dirāsāt fī tāriḥ ‘ilm al-kalām wa-l-falsafa – Studies in the History of Theology and Philosophy*, Beirut 2014 (Sonderheft der Zeitschrift *at-Tafāhum*).

³ Fackenheim, „An Outline of Modern Jewish Theology“, S. 153.

dass es Theologie in solchen Zeiten nicht gegeben hätte. Und es bedeutet umgekehrt, dass Zeiten abnehmender Selbstgewissheit und Unmittelbarkeit des Glaubens einerseits sowie kultureller, gesellschaftlicher und religiöser Pluralisierung andererseits, wie wir sie heute erleben, das Verlangen nach intellektueller Rechenschaft sowohl zur Selbstvergewisserung als auch zur Selbstdarstellung stärker werden lassen.

Die aus dieser Beobachtung gewonnene Einsicht war es auch, die den Wissenschaftsrat zu seinen im Januar 2010 veröffentlichten *Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften an deutschen Hochschulen* bewogen hat, um damit den Prozess einer Akademisierung auch der islamischen Theologie(n) anzustoßen und deren institutionelle Integration in die hiesige Hochschullandschaft anzuregen.⁴ Dabei galt es zum einen zu prüfen, inwieweit die an den Universitäten und Hochschulen etablierten Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften im Allgemeinen sowie die Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften im Besonderen die längst zum Faktum gewordene kulturelle Diversifizierung und religiöse Pluralisierung der Gesellschaft noch akademisch-wissenschaftlich abzubilden in der Lage sind, und zum anderen zu klären, ob und – wenn ja – wie die Idee der genannten, aus wissenschaftlich-theologischen Gründen ebenso wie aus gesellschafts- und integrationspolitischen Erwägungen heraus für notwendig erachteten Akademisierung der islamischen Theologie(n) als Antwort auf jene Diversifizierung und Pluralisierung umgesetzt werden kann. Diese Klärung war umso dringender geboten, als

⁴ Wissenschaftsrat, „Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften an deutschen Hochschulen“, Drs. 9678–10 (Januar 2010), in: www.wissenschaftsrat.de/9678-10.html, letzter Abruf am 1.7.2021. Zur islamischen Theologie siehe insbesondere die Kapitel A.V und B.IV, S. 38–48 und 74–87. Siehe dazu auch Wissenschaftsrat, „Religiöse Pluralisierung verlangt Weiterentwicklung des theologischen und religionswissenschaftlichen Feldes (Pressemitteilung vom 1. Februar 2010)“, in: www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/pm_0210.html, letzter Abruf am 1.7.2021.

es sich bei dem genannten Projekt nicht nur um ein zumindest hierzulande in jeder Hinsicht präzedenzloses Unterfangen handelte⁵ – von den christlichen Theologien und ihrer jahrhundertealten, gleichsam Exklusivität beanspruchenden akademischen Geschichte abgesehen⁶ –, sondern auch um eines, das keineswegs ungeteilte Zustimmung fand, wie dem bemerkenswert breiten Echo auf die Veröffentlichung der genannten Empfehlungen zu entnehmen war. Dabei spielten gesellschaftspolitische ebenso wie juristische (v.a. religionsrechtliche) und wissenschaftliche Gesichtspunkte eine Rolle. Denn die Umsetzung des Projekts bedeutete doch nicht weniger als (1) die zu akademisierende Islamische Theologie als Fach *sui generis* und zugleich als Analogon zu den christlichen und jüdischen Theologien zu verstehen, (2) den Gegenstand bzw. Inhalt dieser Theologie im Gegenüber zu den anderen Theologien einerseits und in Abgrenzung von den nicht-theologischen religionsbezogenen Wissenschaften andererseits zu bestimmen, (3) den ihr angemessenen organisatorisch-struk-

⁵ Eine gewisse Parallele bot die auf die Habsburger Zeit zurückgehende Entstehung der Islamisch-theologischen Fakultät in Sarajevo, deren Geschichte zumindest einige Denkanstöße gab. Siehe dazu Stefan Schreiner, „Islamische Theologie im europäischen Kontext: Die islamisch-theologische Fakultät in Sarajevo und ihr Curriculum“, in: *Theologie im Plural: Eine akademische Herausforderung*, hrsg. von Wolfram Weiße, Münster u. a. 2009, S. 41–48, 155–168.

⁶ Noch 2003 hatte Friedrich Wilhelm Graf behauptet, dass „nur das Christentum [...] unter den großen Religionen eine rationale, wissenschaftliche Theologie hervorgebracht“ hat; ders., „Theologie“, in: *Wozu Geisteswissenschaften? Kontroverse Argumente für eine überfällige Debatte*, hrsg. von Florian Keisinger u. a., Frankfurt am Main/New York 2003, S. 109–116, hier S. 109. Und Abraham Geigers bereits in den 1830er Jahren erhobene Forderung zur Gründung einer Jüdisch-theologischen Fakultät ist erst in unseren Tagen Wirklichkeit geworden; vgl. Abraham Geiger, „Die Gründung einer jüdisch-theologischen Fakultät, ein dringendes Bedürfnis unserer Zeit“, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift für jüdische Theologie 2* (1836), S. 1–21; ders., „Einleitung in das Studium der jüdischen Theologie (1849)“, in: ders., *Nachgelassene Schriften*, hrsg. von Ludwig Geiger, 5 Bde., Berlin 1875, Bd. 2, S. 1–32.

turellen Ort innerhalb der Universität zu finden, (4) sie als ein an einer Universität studierbares Fach zu konzipieren und (5) sie bei alledem als ein im Rahmen der *Universitas litterarum* interdisziplinär diskursfähiges Fach zu erweisen.

* * *

Wie eingangs beschrieben, ist jede Theologie eine Innenansicht des Glaubens, indem sie aus dessen Binnenperspektive heraus intellektuelle Rechenschaft über diesen ablegt. Bei aller Verschiedenheit ihrer Ausformulierungen im Laufe der Jahrhunderte gilt das auch für die islamische Theologie. Dieser grundsätzliche Charakter jeder Theologie unterscheidet sie denn auch prinzipiell von der Religionswissenschaft und der Philosophie bzw. der Religionsphilosophie.⁷

Während man mit Blick auf die Philosophie wortspielartig zwischen einem islamischen Philosophen und einem philosophierenden Muslim, einem christlichen Philosophen und einem philosophierenden Christen usw. unterscheiden kann und auch unterscheiden muss – denn nicht jeder philosophierende *Muslim* ist *eo ipso* ein *islamischer* Philosoph und nicht jeder philosophierende *Christ* ist *eo ipso* ein *christlicher* Philosoph –, gibt es eine solche Unterscheidung im Blick auf die Theologie nicht: Jede Theologie ist bekenntnisabhängig und bekenntnisgebunden. Das unterscheidet sie nicht nur von der Philosophie, sondern auch von der Religionswissenschaft und anderen nicht-theologischen religionsbezogenen Wissenschaften. Philosophie und Religionswissenschaft *müssen* jede Bekenntnisgebundenheit programmatisch ausschließen; Theologie *darf* es nicht nur nicht, vielmehr wäre eine be-

⁷ Weiteres dazu bei Stefan Schreiner, „Islamische Theologie – eine theologische Islamwissenschaft? Zur konzeptionellen Differenz und institutionellen Abgrenzung zwischen islamischer Theologie und Islamwissenschaft“, in: *Berliner Theologische Zeitschrift* 29 (2012), S. 32–47.

kenntnisunabhängige oder nicht-bekennnisgebundene Theologie ein Widerspruch in sich.

Auch wenn sich die Theologie einerseits und die Religionswissenschaft bzw. die religionsbezogenen nicht-theologischen Wissenschaften und die Philosophie andererseits demselben Gegenstand widmen, so nähern sie sich diesem dennoch aus jeweils unterschiedlicher Richtung und mit jeweils eigener Methodologie und eigenem Ziel und betrachten ihn dementsprechend aus jeweils unterschiedlicher Perspektive: der erwähnten Binnenperspektive des eigenen Glaubens (so die Theologie) bzw. der Außenperspektive des bekennnisunabhängigen bzw. nicht-bekennnisgebundenen Beobachters (so die anderen genannten Disziplinen). Treffend schrieb daher Ingolf U. Dalferth schon vor zwanzig Jahren:

Nicht *was* sie thematisieren, sondern *wie* und *in welchem Sinn* sie es tun, unterscheidet Theologie und Religionswissenschaft. In beiden ist von *Religion* die Rede, aber anders als die Religionswissenschaften versteht Theologie Religion(en) im Licht eines bestimmten Verständnisses von Gott und Gottes Wirken. Religion wird in beiden Disziplinen also nicht gleichsinnig, sondern *verschieden*, von *verschiedenen Standpunkten*, in *verschiedenen Horizonten* und unter *anderen Fragestellungen* thematisiert.⁸

Begründet ist die genannte Unterscheidung in der Aufgabe und dem Ziel von theologischer Forschung auf der einen sowie religionswissenschaftlicher und philosophischer Forschung auf der anderen Seite: Während die Theologie aufgrund ihres Selbstverständnisses und ihrer Binnensicht sowohl auf die eigene als auch auf die andere(n) Religion(en) nicht nur die Frage nach der Wahrheit zu stellen, sondern notwendigerweise auch einen Wahrheitsanspruch zu erheben und am Ende zu begründen hat, *kann* die religionswissenschaftliche und philosophische Forschung wegen ihrer Außenperspektive die

⁸ Ingolf U. Dalferth, „Theologie im Kontext der Religionswissenschaft: Selbstverständnis, Methoden und Aufgaben der Theologie und ihr Verhältnis zur Religionswissenschaft“, in: *Theologische Literaturzeitung* 126 (2001), S. 3–20, hier S. 12.

Frage nach der Wahrheit nicht nur nicht stellen, sie *darf* es auch gar nicht. Im Gegensatz zur Theologie haben sich Religionswissenschaft und Philosophie jedwedem Wahrheitsanspruch der Religionen gegenüber uneingeschränkt neutral zu verhalten. Das heißt freilich nicht, dass sie die Frage nach einem bleibenden normativen Gehalt überlieferter religiöser Überzeugungen und deren theologischer Interpretation als wissenschaftlich irrelevant oder unwissenschaftlich abtun. Vielmehr ergibt sich ihre Pflicht zu weltanschaulicher Neutralität daraus, dass jegliche Beurteilung dieses normativen Gehalts aus bekenntnisunabhängiger bzw. nicht-bekennnisgebundener Perspektive nicht nur nicht möglich, sondern auch nicht zulässig ist.

Um hier kein Missverständnis aufkommen zu lassen: Die genannte Unterscheidung zwischen Theologie einerseits und Religionswissenschaft und Philosophie andererseits – und damit zugleich auch zwischen theologischer Forschung einerseits und religionswissenschaftlicher und philosophischer Forschung andererseits – hat nichts mit einer Unterscheidung zwischen wissenschaftlich hier und nicht- oder unwissenschaftlich dort zu tun, wenngleich nicht zu übersehen ist, dass der wissenschaftliche Charakter der Theologie und ihre gleichzeitige Bekenntnisgebundenheit gelegentlich als in einem problematischen Spannungsverhältnis zueinander stehend betrachtet werden. Doch wie es in einer Stellungnahme des Wissenschaftsrates aus dem Jahre 2006 heißt:

Wenn aufgrund eines Bekenntnisses etablierte geistes- und/oder naturwissenschaftliche Fragestellungen, Methoden und Erkenntnisse in Lehre und Forschung a limine nicht rezipiert und erörtert werden, dann wird die Wissenschaftlichkeit einer solchen Theologie im Sinn von Art. 5, Abs. 3, Satz 1 GG in Frage gestellt.⁹

* * *

⁹ Wissenschaftsrat, „Stellungnahme zur Akkreditierung der Freien Theologischen Akademie Gießen (FTA)“, Drs. 8496–08 (Mai 2008), in: www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/8496-08.html, letzter Abruf am 29.6.2021, S. 49.

Im Sinne ihrer eingangs genannten Doppelaufgabe erwächst jede Theologie aus ihrem Kontext, wozu der gesellschaftliche und politische Kontext ebenso gehören wie der wissenschaftliche und akademisch-institutionelle. Die Islamische Theologie, von der hier die Rede ist, ist Selbstvergewisserung und Selbstdarstellung eines gelebten Islams durch eine sich durch innere Vielfalt auszeichnende muslimische Religionsgemeinschaft, die ihrerseits Teilhaberin einer von zunehmender religiös-kultureller Pluralisierung und Diversifizierung geprägten Gesellschaft ist. Als Theologie ist sie zudem Wissenschaft und akademische Disziplin an einer *Universitas litterarum* und damit eingebunden in einen auf anerkannten und etablierten Methodologien fußenden Diskursrahmen.

Die eingangs erwähnten Empfehlungen des Wissenschaftsrates haben längst Früchte getragen, und die dadurch angeregte Akademisierung der Islamischen Theologie ist zu einem Faktum geworden: Seit nunmehr zehn Jahren ist diese Disziplin an einer Reihe von Universitäten in Deutschland ein etabliertes Lehr- und Lernfach, wobei jedes der Islamisch-theologischen Zentren sein eigenes Gepräge und seine eigenen Schwerpunkte hat. Es ist gelungen, die Islamische Theologie als ein derartiges Fach zu definieren und zu institutionalisieren, ablesbar nicht zuletzt an den entwickelten und angebotenen Curricula (BA- und MA-Studiengänge, Promotionsstudien und PostDoc-Programme), die sowohl den Besonderheiten islamischer Wissenskulturen und ihrer Bekenntnisgebundenheit Rechnung tragen als auch den Erfordernissen auf akzeptierten Methodologien beruhender universitärer Forschung und Lehre gerecht werden.

Von all dem Gesagten legen die Beiträge des vorliegenden Bandes, ein jeder auf seine Weise, beredtes Zeugnis ab. Dabei leisten sie ein Zweifaches: Zum einen liefern sie eine Bestandsaufnahme gegenwärtiger Islamischer Theologie(n); zum anderen offerieren sie mit dieser Bestandsaufnahme ein gleichsam daraus entwickeltes Modell auch für andere Kontexte und Länder.

In eindrucksvoller Weise zeichnen die Autorinnen und

Autoren dieses Bandes ein Abbild des aktuellen Standes Islamischer Theologie hierzulande mit ihren spezifischen Fragestellungen und den zu ihrer Beantwortung entwickelten Methoden in Forschung und Lehre. Damit dokumentieren sie zugleich die im Laufe von nur wenigen Jahren geleistete inhaltliche Ausdifferenzierung des Faches und seine dadurch erreichte vielfältige Diskursfähigkeit im Rahmen der Universität. Zugleich belegen sie, dass Islamische Theologie als akademische Disziplin den anderen Theologien nicht nur in nichts nachsteht, sondern ihre Einbeziehung in die *Universitas litterarum* formal wie inhaltlich eine Bereicherung darstellt, von der neben den nicht-theologischen religionsbezogenen Wissenschaften insbesondere die anderen Theologien ihren Gewinn haben. Wie ein Blick in die Geschichte der christlichen, jüdischen und islamischen Theologien lehrt, haben sie sich in steter wechselseitiger Bezogenheit aufeinander und in gleichzeitiger Abgrenzung voneinander entwickelt, und dies in einer Weise, die die (freilich rein rhetorische) Frage aufkommen lässt, ob sie sich wohl so entwickelt hätten, wenn es die jeweils anderen nicht gegeben hätte.¹⁰ Durch die Einbeziehung der Islamischen Theologie in den heutigen akademischen Diskurs gewinnt diese theologische Interdependenz neuen Auftrieb. Mit der von ihnen vorgestellten Ausdifferenzierung des Faches und den sie abbildenden Fallstudien geben die Autorinnen und Autoren nicht nur vielfältige Anregung für weitere Beschäftigungen mit dem Fach, sondern liefern mit ihren je spezifischen inhaltlichen Fragestellungen und methodischen Erwägungen auch eine solide Grundlage dafür. Als die eingangs erwähnte Bemühung um intellektuelle Rechenschaft hat die Theologie – jede Theologie – die Doppelaufgabe, der Selbstvergewisserung und Selbstdarstellung

¹⁰ Weiteres dazu bei Stefan Schreiner, „Christliche Theologie als Antwort auf die islamische Herausforderung – eine historische Perspektive“, in: *Zwischen Glaube und Wissenschaft: Theologie in Christentum und Islam*, hrsg. von Mohammed Gharaibeh u. a., Regensburg 2015, S. 23–40.

einer Religion und der sie lebenden Gemeinschaft zu dienen. Es ist am Ende sicher nicht zu viel gesagt, wenn dem, was im vorliegenden Band punktuell und beispielhaft vorgetragen wird, im Sinne der hier beschriebenen Funktion von Theologie Modellcharakter zugesprochen wird.

Bibliographie

- Dalferth, Ingolf U., „Theologie im Kontext der Religionswissenschaft: Selbstverständnis, Methoden und Aufgaben der Theologie und ihr Verhältnis zur Religionswissenschaft“, in: *Theologische Literaturzeitung* 126 (2001), S. 3–20.
- Fackenheim, Emil, „An Outline of Modern Jewish Theology“, in: *Understanding Jewish Theology: Classical Issues and Modern Perspectives*, hrsg. von Jacob Neusner, New York 1973, S. 153–164.
- Geiger, Abraham, „Einleitung in das Studium der jüdischen Theologie (1849)“, in: ders., *Nachgelassene Schriften*, hrsg. von Ludwig Geiger, 5 Bde., Berlin 1875, Bd. 2, S. 1–32.
- , „Die Gründung einer jüdisch-theologischen Fakultät, ein dringendes Bedürfnis unserer Zeit“, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift für jüdische Theologie* 2 (1836), S. 1–21.
- Graf, Friedrich Wilhelm, „Theologie“, in: *Wozu Geisteswissenschaften? Kontroverse Argumente für eine überfällige Debatte*, hrsg. von Florian Keisinger u. a., Frankfurt am Main/York 2003, S. 109–116.
- Rāšid, Rušdī (Hg.), *Dirāsāt fī tāriḥ ‘ilm al-kalām wa-l-falsafa – Studies in the History of Theology and Philosophy* (Sonderheft der Zeitschrift at-Tafāhum), Beirut 2014.
- aš-Šāfi‘ī, Ḥasan Maḥmūd, *al-Madḥal ilā dirāsāt ‘ilm al-kalām*, Kairo: Maktabat Wahba, 1989/1409.
- Schreiner, Stefan, „Christliche Theologie als Antwort auf die islamische Herausforderung – eine historische Perspektive“, in: *Zwischen Glaube und Wissenschaft: Theologie in Christentum und Islam*, hrsg. von Mohammad Gharaibeh u. a., Regensburg 2015, S. 23–40.
- , „Islamische Theologie – eine theologische Islamwissenschaft? Zur konzeptionellen Differenz und institutionellen Abgrenzung zwischen islamischer Theologie und Islamwissenschaft“, in: *Berliner Theologische Zeitschrift* 29 (2012), S. 32–47.
- , „Islamische Theologie im europäischen Kontext: Die islamisch-theologische Fakultät in Sarajevo und ihr Curriculum“, in: *Theologie im Plural: Eine akademische Herausforderung*, hrsg. von Wolfram Weiße, Münster u. a. 2009, S. 41–48, 155–168.

- Wissenschaftsrat, „Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften an deutschen Hochschulen“, Drs. 9678–10 (Januar 2010), in: www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/9678-10.html, letzter Abruf am 1. 7. 2021.
- , „Religiöse Pluralisierung verlangt Weiterentwicklung des theologischen und religionswissenschaftlichen Feldes (Pressemitteilung vom 1. Februar 2010)“, in: www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/pm_0210.html, letzter Abruf am 1. 7. 2021.
- , „Stellungnahme zur Akkreditierung der Freien Theologischen Akademie Gießen (FTA)“, Drs. 8496–08 (Mai 2008), in: www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/8496-08.html, letzter Abruf am 29. 6. 2021.

Die Islamische Theologie im europäischen Kontext im 21. Jahrhundert

Ein neues Fach, neue Fragen, Methoden und Herausforderungen

MOUEZ KHALFAOUI & SIMONE TRÄGNER-UYGUN

1. Einführung

In diesem Kapitel werden die Genese, der aktuelle Stand sowie Herausforderungen, Chancen und Grenzen des Faches Islamische Theologie in Deutschland dargelegt. Es bildet somit einen allgemeinen Rahmen für die in den weiteren Kapiteln dieses Buches aufgeworfenen Themen und Fragestellungen. Dabei greifen wir auf umfangreiche Erfahrungen sowohl als Mitbegründer:innen des Faches, als Studierende, Mitarbeitende, Forschende, als Angestellte in leitender Position sowie als Mitglieder nationaler und internationaler Fachkreise zurück.

Zwar ist die Islamische Theologie als universitäres Fach in Deutschland eine neue Disziplin, sie fußt aber zugleich auf tradierten Wissenschaften, die sich seit Beginn des islamischen Denkens entwickelt haben. Verschiedene Fächer mit unterschiedlichen Bereichen wie die Koranwissenschaft, die scholastische Theologie (*‘ilm al-kalām*), die Jurisprudenz (*fiqh*) und die Hadithwissenschaft fallen darunter. Während die meisten dieser Disziplinen ihre Autorität und Bedeutung über die Jahrhunderte beibehalten haben, verloren andere an Relevanz, darunter leider auch die scholastische Theologie. Sie wird in den Curricula der theologischen Fakultäten der islamischen Welt heute kaum mehr berücksichtigt, weil der Fokus dort überwiegend auf der Vermittlung der eben genannten anderen Disziplinen liegt. Diese Fakultäten erheben dadurch den Anspruch, die essenziellen Wissenschaften des Islams zu vermitteln. Mit der Einrichtung der Islamischen Theologie in

Deutschland kann somit auch eine Wiederbelebung des klassischen theologischen Denkens einhergehen, da nicht nur auf die in den heutigen muslimischen Staaten vorhandenen Konzepte des Faches zurückgegriffen wird, sondern auch auf vormoderne Modelle und Ansätze aus der Blütezeit der islamischen Wissenschaften. Aufgrund der starken Bezüge des neuen Faches zu dem von den etablierten theologischen Instituten in der islamischen Welt verwalteten klassischen Wissen stellt sich die Frage, wie hiesige Fachvertreter:innen die Beziehungen zur islamischen Welt betrachten und welche Formen der Kooperation sie mit ihren Kolleg:innen aus der islamischen Welt pflegen möchten. Die Antwort hierauf verlangt eine Betrachtung der Sachlage aus verschiedenen Blickwinkeln. Dazu zählen innerislamische, politische und rechtliche Perspektiven genauso wie die gesellschaftlichen Erwartungen in Deutschland an das Fach. Vieles davon zeigt sich schon in den Empfehlungen des Wissenschaftsrates von 2010, die der Etablierung des Faches in Deutschland den Boden bereiteten.

2. Die Etablierung des Faches infolge der Empfehlungen des Wissenschaftsrates

Die Gründung der Islamischen Theologie als universitäres Fach in Deutschland geht auf die sogenannten *Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften an deutschen Hochschulen* zurück, die der deutsche Wissenschaftsrat am 29. Januar 2010 veröffentlichte.¹ In diesem 169 Seiten umfassenden Bericht samt Empfehlungen wird das Thema in zwei Hauptteilen angegangen. Im ersten Teil geht es zunächst um die damalige Situation der religiösen und theologischen Studien in Deutschland. Mit Blick auf das

¹ Wissenschaftsrat, *Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften an deutschen Hochschulen*, Berlin 2010, www.bmbf.de/files/WissenschaftsratEmpfehlung.pdf, letzter Abruf am 12. 5. 2021.

islamwissenschaftliche Feld wird dabei eine prekäre Situation festgestellt: Einerseits bestehe aufgrund der internationalen politischen Situation nach dem 11. September 2001 eine große Nachfrage nach dem Fach, was sich am Anstieg der Studierendenzahlen ablesen lasse. Andererseits gebe es einen Mangel an Personal, und zwar nicht nur in der Islamwissenschaft, sondern auch in den muslimischen Gemeinschaften, wo es besonders an Lehrern und Imamen fehle.² Im zweiten Teil werden dann Empfehlungen zur Gründung islamtheologischer Studienfächer abgegeben.³ Dabei wird davon ausgegangen, dass die Islamwissenschaft der steigenden Nachfrage und den gesellschaftlichen Veränderungen nicht gerecht werden kann:

Die allmähliche Neuausrichtung der Islamwissenschaft als problembezogenes Geflecht historischer und systematischer wissenschaftlicher Ansätze sowie die in den letzten Jahren wichtig gewordene Definition der Islamwissenschaft als *area studies* bedingten [...] eine erhebliche Erweiterung des Aufgabenfeldes, das bei oftmals geringer Personalausstattung die Struktur des Faches überforderte.⁴

Danach wird das Ziel der Etablierung eines neuen islamtheologischen Faches – hier als Islamische Studien bezeichnet – klar formuliert:

Akademisch fundierte Islamische Studien bilden nicht allein die Voraussetzung für eine qualifizierte Religionspädagogik, sondern sie eröffnen auch die Möglichkeit einer wissenschaftlich fundierten Ausbildung von Religionsgelehrten in den wissenschaftsgeprägten Gesellschaften Europas. Eine solche Fundierung kann dazu beitragen, islamische Normen und Wertvorstellungen – parallel zu den Positionen und Perspektiven anderer Religionen – in angemessener Weise in die akademischen, aber auch in die öffentlichen Debatten einzubringen. Aus diesen Gründen sieht der Wissenschaftsrat es als ein

² Ebd., S. 41–47.

³ Ebd., S. 73–86.

⁴ Ebd., S. 73.

vordringliches Ziel an, die Entwicklung Islamischer Studien in Deutschland rasch und konsequent voranzutreiben.⁵

Die Empfehlungen des Wissenschaftsrates verweisen deutlich auf die soziale, politische, religiöse und wissenschaftliche Notwendigkeit der Etablierung des Faches Islamische Theologie. Der Rat empfahl hier den Aufbau von Zentren für die islamtheologische Forschung und Lehre, die für die Ausbildung sowohl des wissenschaftlichen Nachwuchses als auch der Lehrkräfte für den islamischen Religionsunterricht zuständig sind. Ab dem Jahre 2011 entstanden hierauf an diversen Standorten in Deutschland Zentren für Islamische Theologie, die sich in ihrer Konzeption und strukturellen Verfasstheit unterscheiden.⁶

Eine 2020 veröffentlichte Studie der Akademie für Islam in Wissenschaft und Gesellschaft gibt an, dass deutschlandweit derzeit ca. 2500 Personen Islamische Theologie und Religionspädagogik an einem dieser Zentren studieren. Dabei sind 80 % der Studierenden weiblich und fast drei Viertel gehören Familien an, die zuvor keinen Zugang zur höheren Bildung hatten.⁷ Die Motivation zur Auswahl des Faches resultiert aus persönlichen Faktoren wie dem Wunsch, den Islam aus einer Innenperspektive heraus zu studieren, das eigene Wissen über die Religion zu erweitern und zu reflektieren, sowie allgemeinen Faktoren wie etwa Zugangsbeschränkungen und Wohnortnähe.⁸ Ein Motiv sticht besonders hervor: der Wunsch, den Umgang mit dem Islam in Deutschland mitzugestalten und so gesellschaftspolitisch verändernd mitzuwirken. Feste Be-

⁵ Ebd., S. 76.

⁶ Islamtheologische Institute: Tübingen, Frankfurt-Gießen, Münster, Osnabrück, Erlangen-Nürnberg, Berlin, Paderborn, Hamburg; pädagogische Hochschulen: Karlsruhe, Ludwigsburg, Freiburg.

⁷ Constantin Wagner, „Islamische Theologie an deutschen Hochschulen studieren? Zu den Erfahrungen Studierender einer jungen Disziplin“, in: *Rassismus an Hochschulen: Analyse – Kritik – Intervention*, hrsg. von Daniela Heitzmann und Kathrin Houda, Weinheim 2020, S. 91–113, hier S. 98.

⁸ Ebd., S. 97.

rufswünsche spielen bei der Studienwahl hingegen kaum eine Rolle.⁹

Die Empfehlungen des Wissenschaftsrates von 2010 stellten den Startschuss zur Einrichtung und Etablierung des Faches in Deutschland dar. Sie zeigen aber auch die Sorgen des Staates sowie seine Bereitschaft zur Einmischung – bzw. zum Engagement – in religiöse Angelegenheiten. Diese Tatsache ist von großer Bedeutung, denn in modernen säkularen Staaten verpflichtet sich der Staat eigentlich zur Neutralität und zur Nichteinmischung. Allenfalls steht er den Religionsgemeinschaften als Kooperationspartner zur Verfügung. Mit der Entstehung der Islamischen Theologie in Deutschland ist eine aktive Rolle des Staates entstanden, was ein besonderes Augenmerk in der Forschung verlangt. Deshalb wurde die Entstehung des Faches von allerlei Fragen begleitet – etwa ob und inwieweit dieses Projekt gelingen kann und ob es eher den Wunsch des deutschen Staates oder den der dortigen muslimischen Gemeinschaften zum Ausdruck bringt.

3. Die Islamische Theologie als Forschungsgegenstand

Inzwischen ist die Islamische Theologie in Deutschland auch ein Thema der Forschung. Diese wird meist aus einer von zwei Perspektiven betrieben. Zum einen gibt es hier reflektierende Forschungen auf einer Meta-Ebene von Personen, die in diesem Fach tätig sind bzw. waren und somit eine Innenperspektive aufzeigen. Zum anderen sind es Forschungen aus einer Außenperspektive mit einem Fokus auf rechtlichen, anthropologischen und theologischen Aspekten. Im Folgenden werden einige dieser Forschungen und deren Ergebnisse exemplarisch dargestellt.

⁹ Lena Dreier/Constantin Wagner, *Wer studiert islamische Theologie? Ein Überblick über das Fach und seine Studierenden*, Frankfurt am Main 2020, S. 18–33.

Zu den wichtigsten Beiträgen aus dem Fach selbst zählt der 2014 erschienene und von einem Dutzend Autor:innen gemeinsam verfasste Aufsatz *Islamische Theologie in Deutschland: Herausforderungen im Spannungsfeld divergierender Erwartungen*.¹⁰ Der Beitrag dient als Einführung zu dem Band *Kontexte, Methoden, Inhalte der Frankfurter Zeitschrift für islamisch-theologische Studien*. Die Autor:innen dieses Beitrags sind bzw. waren im Bereich der Islamischen Theologie tätig. Sie reflektieren kritisch die Entwicklung und den Stand des Faches aus diversen Perspektiven und zeigen so die Komplexität der Situation auf. Dabei gehen sie auf acht wichtige Aspekte des Faches ein, darunter die Rolle der muslimischen Gemeinschaften, die Bekenntnisbindung des Faches sowie der Zusammenhang zwischen Theologie und Wissenschaft. Besondere Beachtung finden dabei die soziopolitischen Faktoren, die die Beziehungen des deutschen Staates zu muslimischen Akteur:innen sowie die Komplexität der innerislamischen Diskussionen betreffen. Zur Zeit der Abfassung des Beitrags stand das Fach an einem Scheideweg, sodass sich seine zukünftige Entwicklung noch nicht abschließend beurteilen ließ. Deshalb weisen die Autor:innen vor allem auf die Hürden und Schwierigkeiten des Faches hin und gehen weniger auf seine Erfolge und Lösungsansätze ein.

Eine Studie zur Zukunft des neuen Faches aus einer Außenperspektive stammt von Moritz Indenhuck mit dem Titel *Islamische Theologie im staatlichen Hochschulsystem*. Sie wurde im Rahmen einer juristischen Untersuchung verfasst und ist somit im Religionsrecht verortet. Der Autor untersucht die Entstehung der Islamischen Theologie anhand der Vorgaben des deutschen Hochschulrechts sowie des deutschen Religionsrechts, wodurch die besondere Situation der Theologie als Universitätsfach und die damit verbundenen rechtlichen und gesellschaftlichen Fragen in den Mittelpunkt rücken. Das Au-

¹⁰ Bekim Agai u. a., „Islamische Theologie in Deutschland: Herausforderungen im Spannungsfeld divergierender Erwartungen“, in: *Frankfurter Zeitschrift für islamisch-theologische Studien* 1 (2014), S. 7–28.

genmerk der Studie liegt darauf, die Islamische Theologie nicht als Sonderfall, sondern als reguläres Fach zu untersuchen. Dabei stellt der Autor die verfassungsrechtlichen Grundlagen sowie die allgemeinen Bedingungen in Bezug auf die Beziehungen des deutschen Staates zur Kirche dar, besonders die Trennung dieser beiden Bereiche in säkularen Rechtsstaaten.¹¹ Dies dient als Rahmen für die nachfolgende Diskussion bezüglich der Islamischen Theologie. Eine rechtliche Herausforderung liegt für Indenhuck dabei in Folgendem:

Im Falle der Islamischen Theologie besteht bei der Herleitung des Mitwirkungserfordernisses aus Art. 140 GG i.V.m. Art. 137 Abs. 3 S. 1 WRV eine weitere Schwierigkeit: Die Überprüfung staatlich organisierter Theologie am Maßstab des Selbstbestimmungsrechts setzt voraus, dass sich die an staatlichen Bildungseinrichtungen betriebene Glaubenslehre überhaupt einer bestimmten Religionsgemeinschaft zuordnen lässt.¹²

Indenhuck spricht hier das Problem der Anerkennung muslimischer Vereine und Verbände als Religionsgemeinschaften im rechtlichen Sinne an. Damit verbunden ist die weiterhin ungeklärte Frage eines legitimen Ansprechpartners auf muslimischer Seite für staatliche Institutionen. Dieser ist notwendig als repräsentative Instanz, die dann auch für die Belange der Islamischen Theologie zuständig sein kann. Trotz diverser Bemühungen seitens staatlicher Behörden und muslimischer Gemeinden wurde nach über einem Jahrzehnt noch keine tragfähige Lösung erreicht, was die allgemeine Situation des Faches erheblich erschwert. An den verschiedenen Standorten der Islamischen Theologie in Deutschland werden diesbezüglich unterschiedliche Modelle erprobt, in denen muslimische Gemeinden unter anderem in Form von Beiräten eingebunden sind.¹³ Indenhucks detaillierte Analyse lässt ihn – trotz

¹¹ Moritz Indenhuck, *Islamische Theologie im staatlichen Hochschulsystem*, Baden-Baden 2016, S. 67–70.

¹² Ebd., S. 97.

¹³ Vgl. Christian Walter/Janbernd Oebbecke/Antje von Ungern-Sternberg/Moritz Indenhuck, „Ursprünglicher Entwurf für eine Ordnung

einer Aufforderung zur notwendigen Geduld – dennoch zu einer eher skeptischen Schlussfolgerung hinsichtlich der weiteren Entwicklung des Faches kommen:

Angesichts der hier nur angedeuteten Herausforderungen erscheint es keinesfalls gewiss, dass die Etablierung einer Islamischen Theologie an deutschen Hochschulen auf lange Sicht gelingen wird. Allerdings sollte auch nicht erwartet werden, dass sich alle Konflikte über Nacht bewältigen lassen.¹⁴

Im Gegensatz zur Arbeit von Indenhuck gewährt Jan Felix Engelhardt in seiner Studie *Islamische Theologie im deutschen Wissenschaftssystem* einen tieferen Einblick in innermuslimische Debatten. Die Erkenntnisse seiner Forschung basieren hauptsächlich auf Aussagen von Personen, die in dem Fach lehren und forschen. Durch die Analyse dieser Aussagen kommt Engelhardt zu wegweisenden Schlussfolgerungen bezüglich der Inhalte, der Entwicklung und der Institutionalisierung des Faches. Dafür stellt er eingangs die allgemeinen politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen dar. So wurden die meisten in seiner Studie befragten Professor:innen im Fach Islamwissenschaft ausgebildet.¹⁵ Dieser Faktor spiegelt sich laut Engelhardt in vielen Aspekten des Faches Islamische Theologie wider. Er verweist hierzu auf das Fehlen islamtheologischer Traditionen in Deutschland und attestiert dem neuen Fach zugleich eine „Distanzierung von einer tradierungsorientierten islamischen Theologie zugunsten einer kritischen Reflexion traditioneller Glaubens- und Handlungs-routinen“.¹⁶ Zudem hebt Engelhardt die Analogie des Aufbaus

zur Organisation eines Beirates für Islamische Theologie“, in: *Die Einrichtung von Beiräten für Islamische Studien*, hrsg. von Christian Walter, Janbernd Oebbecke, Antje von Ungern-Sternberg und Moritz Indenhuck, Baden-Baden 2011, S. 11–15; Anne-Katrin Lang, *Islamische Theologie an staatlichen Hochschulen*, Baden-Baden 2014, S. 19–41.

¹⁴ Indenhuck, *Islamische Theologie*, S. 303.

¹⁵ Jan Felix Engelhardt, *Islamische Theologie im deutschen Wissenschaftssystem: Ausdifferenzierung und Selbstkonzeption einer neuen Wissenschaftsdisziplin*, Wiesbaden 2017, S. 197.

¹⁶ Ebd., S. 331.

der islamtheologischen Fächer zur Christlichen Theologie hervor und legt dar, dass durch deren Vorbild die Islamische Theologie bereits kurz nach ihrer Entstehung über eine „Fülle von Ansätzen zu Status und Funktion von Theologie verfügt“.¹⁷

4. Das Verhältnis zu den muslimischen Gemeinden

Dass die Islamische Theologie in Deutschland als eigenständiges Fach und als Teil moderner Fakultäten etabliert wurde, überraschte nicht nur ‚westliche‘, sondern auch muslimische Beobachter:innen weltweit. Damit einher gehen Fragen nach den Zielen und Inhalten sowie nach den Beziehungen und Kooperationen mit theologischen Fakultäten der islamischen Welt und mit diversen Akteur:innen in Deutschland. Zu beachten ist dabei, dass die Etablierung des Faches in Deutschland aus einem gesellschaftlichen Bedarf hervorging. Denn während das Land eine lange Geschichte des Studiums muslimischer Kulturen, Gesellschaften und Glaubensinhalte vorweisen kann, fehlte es bislang an Forschungen aus einer bekenntnisorientierten Innenperspektive. Die seit Langem an deutschen Universitäten etablierten Islam- und Orientalwissenschaften beschäftigten sich größtenteils auch nicht mit gegenwärtigen Problemen hiesiger muslimischer Minderheiten; sie wurden weder für diesen Zweck gegründet noch waren sie für die Entwicklung von praktischen Lösungsansätzen konzipiert. Schon vor der Einrichtung des neuen Faches gab es eine wissenschaftliche Beschäftigung mit Migrationsfragen und mit Fragen zum dauerhaften Aufenthalt von Muslim:innen in Europa. Die schon früh begonnenen Arbeiten auf dem Gebiet der islamischen Religionspädagogik und die Bemühungen um religiöse Bildung in den Moscheegemeinden¹⁸ waren die ersten theoretischen und praktischen Ansätze mit theologischem

¹⁷ Ebd., S. 334.

¹⁸ Einen Überblick über einige Gruppen und die religiöse Erziehung

Bezug. Somit ist die universitäre Islamische Theologie nicht nur Ausdruck der Bedürfnisse und Probleme einer muslimischen Elite, sondern sie ist Teil einer generellen Auseinandersetzung mit Fragen der Religion und der Religionspraxis. Ging es den Moscheegemeinden anfänglich vor allem darum, einen Treffpunkt für muslimische Gastarbeiter darzustellen und zur Bewahrung ihrer religiösen Identität beizutragen, stehen in den letzten Jahren vermehrt die durch die permanente Niederlassung von Muslim:innen im Land entstandenen Probleme im Vordergrund, wofür nach Lösungen gesucht wird. Die Islamische Theologie ist also nicht nur durch den Wunsch staatlicher Behörden mit Blick auf Integrations- und Sicherheitsfragen entstanden, sondern auch durch den alltagsweltlichen Bedarf seitens der Betroffenen selbst. Constantin Wagner beschreibt dieses Unterfangen unter zwei Aspekten, aus denen natürlich jeweils bestimmte Erwartungen an das Fach erwachsen.¹⁹

Hintergrund [...] ist der staatliche Versuch, muslimische Theolog*innen zu „produzieren“, die an deutschen Universitäten – und damit in gewisser Hinsicht unter „staatlicher Kontrolle“ – ausgebildet werden. Einerseits ist die im deutschen Kontext junge Disziplin also als Versuch zu verstehen, „liberale“ Lesarten des Islams zu festigen, andererseits trifft sich die Etablierung Islamischer Theologie teilweise mit der Forderung muslimischer Gemeinschaften nach Anerkennung und Repräsentation sowie einer Ausbildungsstätte für Personal mit (staatlich anerkannter) religiöser Bildung.²⁰

Die Rolle der muslimischen Moscheeverbände, ihre Bedeutung und Aufgaben hinsichtlich der Islamischen Theologie sind ein kontrovers diskutiertes Thema. Aus religionsrechtlicher Sicht sind die muslimischen Gemeinschaften Ansprechpartner des Staates, vor allem wenn es um die Einrichtung und

gibt Gerdien Jonker, *Eine Wellenlänge zu Gott: Der „Verband der Islamischen Kulturzentren“ in Europa*, Bielefeld 2002.

¹⁹ Vgl. Mouez Khalfaoui, *Islam und Muslime in Europa*, Berlin/Münster 2016, S. 147–161.

²⁰ Wagner, „Islamische Theologie an deutschen Hochschulen studieren?“, S. 95.